

Hallo, ihr Daheimgebliebenen (nur eine Ausnahme davon unter meinen Adressaten) !

Wir sind an der Costa del Sol und grüßen euch herzlich.

Um hierher zu gelangen sind wir fast 3000 km gefahren und darüber soll der heutige Bericht in seinem wesentlichen Teil etwas aussagen.

Zuerst aber paar Worte zu unserem Aufenthaltsort für die Zeit bis Anfang Februar 2009.

Unsere Koordinaten sind 4 Grad, 44 Minuten und 34 Sekunden westlicher Länge und 36 Grad, 29 Minuten und 19 Sekunden nördlicher Breite (zum Vergleich, Stollberg liegt bei ca. 13 Grad östlicher Länge und 50 Grad nördlicher Breite).

Man kann uns aber auch unter der Adresse

Camping Cabopino, Ctra.N 340, km 194,7 in E-29600 Marbella bzw. über die bekannte E-Mail-Adresse erreichen. Marbella liegt ganz im Süden Andalusiens. Bis zum Strand des Mittelmeeres sind es 250 m. Hinter uns sind Berge, über uns Pinien, aber die Satellitenantenne guckt durch ein Loch im Piniendach und kann Astra sowie Hotbird empfangen. Auf unserem pitch (=Stellplatz, Parzelle) haben wir nur hinter dem Wohnmobil Sonne. Die scheint aber so gut wie jeden Tag von früh bis abends und erwärmt die Luft auf 23 Grad Celsius (ab 12 Uhr ist das so, früh am Morgen sind es nur 15 Grad, da wegen des unbewölkten Himmels über Nacht die Luft abkühlt). Wir bewegen uns viel und kriegen deshalb genug von der Sonne ab. Der Campingplatz ist so gut wie voll. Er wird hauptsächlich von Engländern bevölkert, aber auch Deutsche sind nicht wenige hier. Spanier stellen das leitende Personal, unter dem körperlich arbeitenden Personal sind auch Russen und Ukrainer.

Eine negative Erfahrung habe ich schon gemacht. Das mitgenommene Fahrrad geht kaum anzuwenden. Es gibt nämlich nur eine durchgehende Strasse, das ist die oben erwähnte carretera N 340, eine Autobahn, auf der sich Fußgänger, Radfahrer und Kutschen nicht bewegen dürfen. Sonst gibt es nur kurze Abfahrten und Zufahrten zu dieser Autobahn, die immer in eine in sich abgeschlossene, an den Berghängen klebende urbanizacion (Wohngebiet, Villenviertel) führen. Zwischen den verschiedenen, nicht gerade großen, urbanizaciones kann man nur über die Autobahn verkehren. Fußwege gibt es nicht. Wenn wir in den mercado (Supermarkt) wollen, dann laufen wir auf dem schmalen Betonstreifen hinter der Leitplanke (4 km bis zum nächsten Supermarkt). Fast alle Camper haben deshalb ein Auto, auch die, die mit Wohnmobil angereist sind. Damit fahren sie auch die 200 m bis zum Strand. Die Leitplanke hat man mal um ca. 20 cm zur Straße hin versetzt und bei der Gelegenheit die senkrechten Trägerteile der alten Leitplanken kurz über der Erde einfach abgeschnitten. Shenja ist gestern über einen solchen Stumpf gestolpert und gestürzt. Sie hat sich das Knie sowie den Unterarm und den Unterschenkel aufgeschlagen (wie auch ich hatte sie einen Rucksack voller Lebensmittel auf dem Rücken, sie mit den leichten Sachen).

Noch mal zu unserer Adresse. Man gibt hier als Hausnummer den Autobahnkilometer an (bei uns ist das 194,7 – vgl. oben). In anderen Gegenden schreibt man noch s.n. (=sin numero= ohne Nummer) dazu. So war das z.B. in der Adresse des Campingplatzes in Capo de Gata, wo wir vor zwei Jahren überwintert hatten. Einem Kollegen, der uns dahin einen Brief schrieb, schien das offensichtlich sinnlos und er hat aus dem von mir handgeschriebenen „s.n.“ in seiner Antwort eine „5.11.“ gemacht. Den Brief haben wir dennoch erhalten.

Was wollen wir hier neben Einkaufen, Sonnenbädern, Fernsehen, Schlafen, Essen und Waschen noch machen? Schwimmen (es gibt auch ein überdachtes, beheiztes Becken auf dem Campingplatz), Wandern (am Strand entlang und in den Bergen hinter uns, leider sind sie ohne Pfade) und Bücher lesen. Ich habe eine große Kiste voll Bücher mitgeschleppt. Shenja will ihre Spanischkenntnisse vom besuchten Kurs von vor 2 Jahren auffrischen.

Nun aber zu meinem Bericht darüber, was wir auf dem Weg hierher unternommen haben.

Am 8. November sind wir von Stollberg nach Bad Windsheim (südlich von Würzburg) gefahren. Bekannte hatten uns den Tipp gegeben, dass sich da direkt an der Therme ein Stellplatz für Wohnmobile befindet. Ein Bad gibt's dort schon seit über 100 Jahren, aber in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts blieben neue Bohrungen nach Erdöl erfolglos und so hat man an der Stelle, wo aus 1200 m Tiefe nur heiße Sole kam im Jahr 2002 das „Frankenbad“ mit vielen Hotelbauten ringsum sowie einer Parkanlage eröffnet. Da haben wir uns in den Schwimmbecken bewegt und die Dampfsauna besucht. Der Ort an sich ist ein niedliches Kleinstädtchen mit engen Gassen und vielen gepflegten Fachwerkhäusern.



An einem der vielen Märkte in Bad Windsheim.

Neben der Kirche und unweit vom Rathaus steht dieser außergewöhnlich hohe Roland aus Sandstein, das Einzige, was Bad Windsheim gegenüber anderen fränkischen Kleinstädten auszeichnet.



Unser nächstes Ziel war die Europastadt Strasbourg am Rhein, gleich hinter der deutsch-französischen Grenze. Wir waren 2004 da schon mal kurz, wollten es diesmal etwas genauer ansehen. Für Gäste hat die Stadtverwaltung rings um das Stadtzentrum ein Netz von P+R-Plätzen eingerichtet. Leider war der von uns angefahrene Platz nur für PKW geeignet (waagerechter Querbalken in 170 cm Höhe an der Einfahrt). Zum Glück sprach der schwarze Platzwart etwas Englisch (von weißen Franzosen auf der Straße kann man das nicht erwarten) und er erklärte mir, wie ich den einzigen P+R-Platz finden kann, der auch eine Zufahrt für Busse und damit für Wohnmobile hat. Dort war der Platzwart auch von schwarzer Hautfarbe, diesmal aber weiblich. Wir haben da 2 Nächte gestanden.

Es gibt aus meiner Sicht zwei Anziehungspunkte für Gäste von Strasbourg – die Altstadt und die hier ansässigen Institutionen der EU.

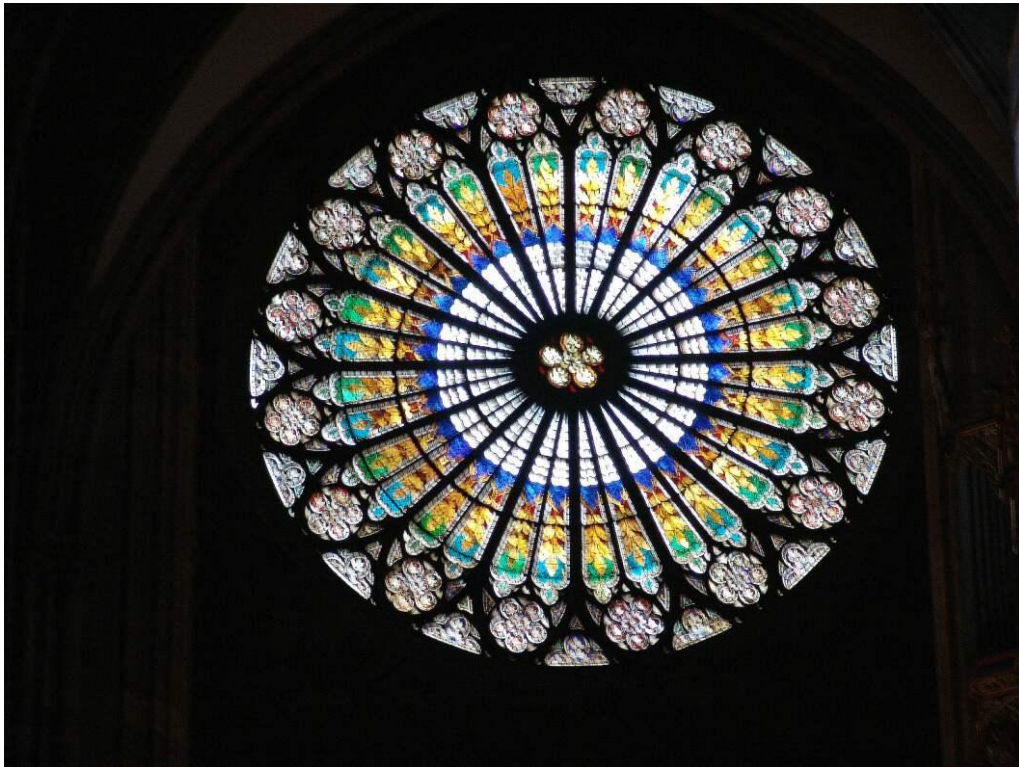
Bekanntlich entstanden Frankreich und Deutschland unter den Söhnen Karls des Großen aus dessen Reich (Deutschland aber nicht als Nationalstaat). Auf jene

Zeit (9.Jahrhundert) geht auch Straßburg (im Mittelalter Strataburgum=Burg an den Strassen) zurück. Es war eine deutsche Reichsstadt, bis Ludwig XIV. 1681 das Elsass an Frankreich angliederte. 1871 wurde die Stadt dann zusammen mit dem Elsass wieder deutsch. Seit 1918 ist es wieder französisch. Man sagt, die Einwohner fühlen sich heute als Franzosen und nur wenige sprechen deutsch als Muttersprache. Heute ist es der Verwaltungssitz des Departements Bas-Rhin und Hauptstadt des Alsac(=Elsass auf Französisch). Die deutschen Wurzeln sind aber zu erkennen und seit es die EU gibt, werden die deutschen Traditionen auch wieder hervorgehoben. Man sieht es an Namensschildern von Strassen und Plätzen sowie an einigen der Denkmale (vgl. Fotos weiter unten).

Mit der Straßenbahn fuhren wir in die Altstadt und schlenderten zuerst zum Place de la Cathedrale (Straßburger Münster). Mit 142 m Höhe war das Münster mit seinem Turm bis 1874 das höchste Bauwerk der Menschheit und ist noch heute das Wahrzeichen der Stadt. Das Ulmer Münster hat den höchsten Kirchturm der Welt (161,53 m).



Blick auf die Westseite des Münsters. Man beachte die große Fensterrose von 13 m Durchmesser, die 1318 fertig wurde. 1539 war die Höhe 142 m erreicht.



Die Fensterrose von innen fotografiert.

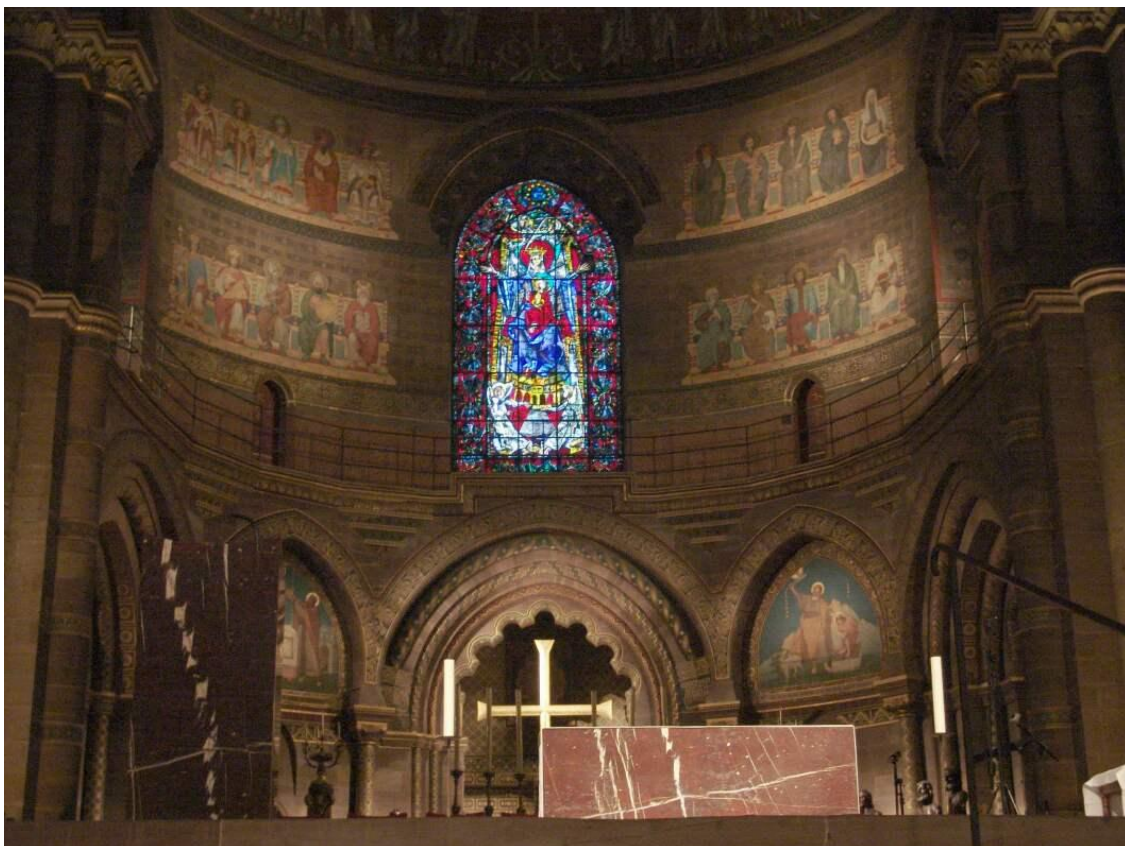


Das Hauptportal, das ab 1277 entstand.

Alle Seiten des Münsters weisen einen reichen Schmuck an Ornamenten und Statuen (238 von ihnen wurden in der Jakobinerzeit -1793 - zerstört) auf. Was man heute sieht, sind meist Nachbildungen.



Marias Krönung über dem südlichen Querportal (um 1220 entstanden).



Blick auf den 1225 fertiggestellten Chor des Münsters.



Die berühmte, 1584 vollendete, astronomische Uhr.

Das Münster hat auch eine Orgel von Andreas Silbermann aus dem Jahre 1716.

Am Domplatz steht u. a. das Maison Kammerzell (Erdgeschoß 1467, Fachwerkoberbau 1589).



Kammerzellhaus.

1434 bis 1444 entwickelte Johannes Gutenberg in Straßburg die erste Druckerpresse.



Gutenbergdenkmal auf dem Gutenbergplatz, unweit vom Münster gelegen. Das Gesicht Gutenbergs ist nach rechts gewandt.

Vom Münster liefen wir zum ehemaligen Gerberviertel (Quartier des Tanneurs), das den Namen „Petite France (= Klein Frankreich)“ trägt.



Im Zentrum des Bildes (im Hintergrund) das Gerberhaus in Petit France. Typisch im Viertel sind die eng aneinandergereihten Fachwerkhäuser. Im Spanischen, Russischen, Englischen und vermutlich auch in weiteren Sprachen verwandelt sich ein „b“ oft in ein „w“ oder „v“ und umgekehrt. Das gab's folglich auch im Deutschen beim Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Hochdeutschen (Gerberstube entstand aus Gerwerstüb).



Inschrift am Gerberhaus.



Beispiel eines doppelsprachigen Straßenschildes im Gerberviertel. Mir fiel nicht nur hier auf, dass man im Mittelalter vermutlich im Elsass das „ü“ als „üe“ schrieb.



Moderne Häuser im Gerberviertel, die sich in die historischen Bauten einfügen. Man kann eine Stadtrundfahrt auch mit einem solchen Boot unternehmen.

Unweit des Gerberviertels besuchten wir die gotische Eglise St-Thomas (9. bis 14. Jahrhundert). Sie ist bis heute protestantisch (Reformator Martin Butzer predigte 1521 hier). In ihr wurden wir in fließendem Deutsch begrüßt.



Thomaskirche, einzige Hallenkirche im Elsass.



Grabmal für den 1750 gestorbenen Marechal Maurice de Saxe (=Moritz von Sachsen, ein Sohn von August dem Starken, der in französischen Diensten stand und zum Marschall befördert wurde) in der Thomaskirche.



Barockorgel der Thomaskirche (1740, Andreas Silbermann), auf der Mozart ein Konzert gab und auf der Albert Schweitzer viel gespielt hat (A. Schweitzer stammt aus dem Elsass).

Ohne sie gesucht zu haben, liefen wir an den bekannten Ponts Couverts (=bedeckten Brücken, sie waren mal überdacht) vorbei.



Nordöstlich des Zentrums von Strasbourg befinden sich die modernen Bauten, welche mit hier beheimateten europäischen Institutionen verbunden sind:

Europarat, Europäischer Gerichtshof, Europäische Menschenrechtskommission, Europäisches Parlament (im Wechsel mit Luxemburg).



Europaparlament



Europäischer Gerichtshof

Auch der deutsch-französische Gemeinschaftssender arte (bzw. ARTE in der franz. Version) hat in Strasbourg seinen Sitz.



Gebäude des Senders.

Nach Strasbourg wollten wir den nächsten Stop in Südfrankreich bei St-Etienne einlegen, sind dann aber gleich bis Perpignan, nahe der Grenze zu Spanien durchgefahren, und gaben u.a. fast 100 € für Maut auf französischen Autobahnen aus. Zu meinem Unglück habe ich hier, also noch auf französischer Seite, für 1,29 € pro Liter Diesel vollgetankt. Paar Kilometer weiter, in Spanien, kostet der Diesel derzeit zwischen 0,98 und 1,004 €. Angenehm war aber auf dem riesigen, fast leeren, Stellplatz nahe der Autobahn, dass die Sonne schien, es merklich wärmer als bisher war und sich uns ein umwerfendes Panorama eröffnete: die bis weit nach unten weißen Berge der Pyrenäen auf dem Hintergrund eines blauen Himmels unmittelbar vor uns (Gegend von Andorra).

Am nächsten Tag, dem 13. November, fuhren wir bis zum Campingplatz von Mataró, was kurz vor Barcelona, direkt am Mittelmeer, liegt. Am 14.11. fuhren wir mit der Bahn (2,60 € pro Person in eine Richtung, was preiswert ist) bis ins Zentrum von Barcelona und verbrachten hier einen Tag.



Direkt unter diesem Placa Catalunya (Katalonien heißt die autonome Region Spaniens, deren Hauptstadt Barcelona ist) befindet sich ein Haltepunkt der Vorortbahn. Hier beginnt auch die Flaniermeile der Stadt, die Rambla.

Wir waren 2004 schon mal in der Stadt, hatten damals aber viel auslassen müssen (trotz Stadtrundfahrt mit einem offenen Sightseeing Tourbus). Sie ist die zweitgrößte Stadt Spaniens (nach Madrid). Ich will hier keine umfassende Würdigung der Stadt vornehmen, sondern nur vom diesmal Besuchten berichten. Diesmal schlenderten wir die Rambla (ein ehemaliges Flussbett) bis zum Ende am Hafen hinunter und besichtigten die dortigen Neubauten (u.a. ein Einkaufszentrum und ein IMAX-Kino (amerikanische Variante eines auf Laser beruhenden 3-D Kinos). Auch die Kolumbusstatue habe ich diesmal fotografiert.



Säule am Ende der Rambla, d.h. dort wo das Hafengelände beginnt. Auf ihr ist oben eine Statue des Kolumbus (auf Spanisch heißt er Colon). 1493 wurde Kolumbus nach seiner ersten Amerikareise vom spanischen Königspaar (Fernando und Isabell) in Barcelona empfangen.



Kolumbus auf der Spitze der 1888 errichteten Säule. Man kann in der Säule mit einem Fahrstuhl auf eine Aussichtsplattform gelangen.

Wir spazierten, d.h. zu Fuß, auf den nahe beim Hafen gelegenen, 213 m hohen Montjuic(=Berg der Juden), um die Stadt von oben zu besichtigen. Die sich in Serpentinaen windenden Treppen waren menschenleer. Da wurden wir attackiert, ohne dass uns das sofort bewusst wurde. Zuerst wandte sich eine Dame in schlechtem Englisch an mich, um nach dem Weg zu fragen. Danach kam sie zurück und zeigte auf unsere Kleidung mit dem Hinweis, wir wären von Vogelkacke vollgekleckert worden. In meinen Haaren auf dem Kopf, an der Hose und besonders auf Shenjas Jacke (sie hatte meine Jacke angezogen) waren überall grünliche Kleckse. Es kam ein Mann mit südamerikanischem Aussehen hinzu und beide begannen sofort uns mit Papiertaschentüchern zu reinigen, auch gaben sie uns solche Tücher. Oben auf dem Berg angelangt, wischten wir Shenjas (d.h., meine) Jacke an einem Hydranten ab. Kurz danach bemerkten wir, dass ein Ehepaar aus England nach der Polizei rief. Sie waren auch attackiert worden, aber gleich davongelaufen. Die Polizei kam auch sofort, nachdem ein Mann in zivil sie per Funk gerufen hatte. Wir gesellten uns dazu. Ihre erste Frage war, ob wir bestohlen wurden. Das konnte ich verneinen, die Engländer auch (alle unsere Taschen in der Kleidung einschließlich Hose waren leer, Geld und Ausweise hatte ich, wie immer, in der umgehängten Tasche vom Fotoapparat). Zwei Männer in zivil fertigten Protokolle vom Vorkommnis an. Sie sagten, gestern hätte sich ein Ausländer gewehrt und sei von den beiden krankenhausreif geschlagen worden. Die beiden Attackierer hatten uns selbst mit Farbe besprüht (aus einen Blasrohr, wie die Polizei sagte)und benutzten das

Reinigungsangebot, um unsere Kleidung nach Verwertbarem zu befühlen. So interpretierten das Ganze die Polizisten.

Auf dem Campingplatz habe ich am Abend meine Jacke mit Waschpulver gründlich gewaschen. Die Flecke sind verschwunden.

Die Aussicht auf dem Hügel war bestens. Es kommt jetzt nur ein Foto von da oben. Die anderen Objekte, die wir da sahen (und 2004 schon mal erwanderten), kommen danach, aber aus der Nähe fotografiert.



Der 2004 eingeweihte futuristische Agbar-Tower.



Die Kathedrale von Barcelona.



Kirche „Sagrada Família“ (= Heilige Familie). Mit dem Bau wurde von dem Barcelonaer Jugendstilarchitekten, Antonio Gaudí, Anfang des 20. Jahrhunderts begonnen. Sie ist immer noch nicht fertig (siehe Baukräne), soll aber um 2021 fertiggestellt sein. Von den von Gaudí konstruierten Wohnhäusern in Barcelona waren wir 2004 fasziniert. Sie erinnerten uns an Hundertwasser's Häuser, die wir schon kannten. Gaudí ist 1927 von einer Straßenbahn zu Tode verletzt worden. Da er (wie Künstler oft) wie ein Obdachloser aussah, hat man ihn unerkannt in einem Massengrab beigesetzt.



Eingang zu dem von Gaudí entworfenen Parc Güell in Barcelona.



Der sogenannte Balcon(=Balkon) im Parc Güell.

Am 15. November fuhren wir über 700 km weiter südlich bis zum Campingplatz La Manga, der sich im Verwaltungsdistrikt Murcia, nahe der Stadt Cartagena, an einer Lagune vom Mittelmeer befindet. Wir waren da in der Weihnachtszeit 2004 schon mal und machten damals die Bekanntschaft des Ehepaares Terjung aus Hannover. Bis heute haben wir noch zu ihnen Kontakt, weshalb wir die Gelegenheit nutzten, sie aufzusuchen. Dieses Jahr sind sie seit September in La Manga. Das Wiedersehen nach 4 Jahren war sehr herzlich.



Wir beide im Wohnwagen von Karin und Jürgen Terjung.



Shenja mit den Terjungs und ihrem Jaquemo.

Seit dem 16. November sind wir an der Costa del Sol (siehe oben). Vermutlich wird es auch mal einen Teil 2 des Berichtes zur diesjährigen Überwinterung geben, bis dahin muss sich aber erst bisschen was ereignet (wir was erlebt) haben.

Das wär's für heute. Shenja und Klaus.